

fono forum-Leser schrieben uns...

Satztrennungen

Ihre Leser beschäftigen sich erfreulicherweise sehr häufig mit der immer sehr schmerzlichen Teilung eines großen sinfonischen Satzes von der A- zur B-Seite. Grundsätzlich darf dazu gesagt werden, daß nicht zuletzt der Schallplattenproduzent selbst einen derartigen, den organischen Ablauf der Musik unterbrechenden Eingriff selbstverständlich zu vermeiden trachtet. Wenn er notwendig ist, dann stehen eben unüberwindliche Hemmnisse Pate, die aus der Welt zu schaffen musikalisches Verständnis allein nicht ausreicht.

Zu der kürzlich in diesem Zusammenhang genannten Schallplatte der Deutschen Grammophon Gesellschaft, Wilhelm Furtwänglers Interpretation von Schuberts großer C-dur-Sinfonie (18347), dürfen wir sagen, daß die berechtigten Sorgen von Herrn Bültmann nun gegenstandslos geworden sind, da seit ungefähr einem Jahr die Schallplatte ohne Unterbrechung des langsamen Satzes geliefert wird. Technische Fortschritte ermöglichen dies, ohne daß die Qualität der Aufnahme Einbuße erlitten hätte.

Bei dieser Gelegenheit wird es Sie und Ihre Leser vielleicht freuen, zu hören, daß die Techniker der Deutschen Grammophon Gesellschaft es ermöglicht haben, auch im Falle der Aufnahme der 5. Sinfonie von Bruckner unter Eugen Jochum ohne die bisherige Satztrennung auszukommen. Allerdings mußte auf den bisherigen „Füller“ verzichtet werden.

Man kann überhaupt sagen, daß Satztrennungen der genannten Art in Zukunft mehr und mehr vermieden werden können.

Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH
Pressereferat, Hans Rutz

Zweimal die fünfte Orchestersuite

Ihr Mitarbeiter Herr Ekkehart Kroher schreibt in der Rezension der Philips-Aufnahme der „Orchester-Suiten“ von Bach (fono forum 3/1965, Seite 107), daß Kurt Redel und sein Münchner Pro-Arte-Orchester bisher die einzigen sind, die sich auf der Schallplatte für die fünfte Orchester-Suite in g-moll, BWV 1070, einsetzen. Gestatten Sie mir bitte, daß ich diese Angabe korrigiere. Auch Erato hat diese Suite auf Schallplatte aufgenommen, und zwar in der Interpretation des Kammerorchesters Jean-François Paillard, unter der Leitung von Jean-François Paillard. Die Aufnahme findet sich bereits im Katalog 1964 der genannten Firma, sie ist im Februar auf dem deutschen Markt in Lizenz unter dem Christophorus-Etikett erschienen...

Christophorus-Verlag Herder, Freiburg im Breisgau
Horst Neumann

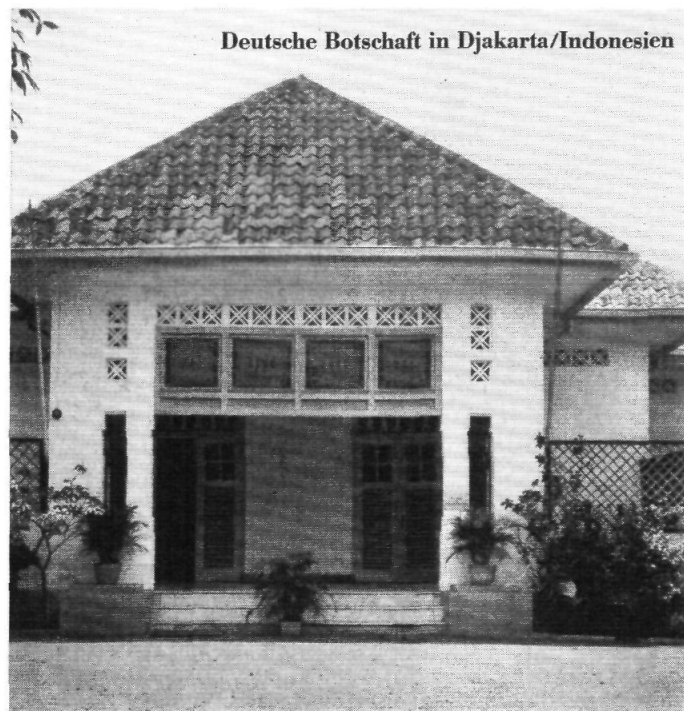
Wünsche und Vorschläge

Es existieren, soweit ich unterrichtet bin, Schallplatten von sämtlichen Streichquartetten Beethovens; seine Streichtrios, Klaviertrios, die Sonaten für Violine und für Cello sind erschienen, ebenso das Quintett für Klavier und Bläser, das Septett, das Bläser-Oktett, das Bläser-Sextett. Schmerzlich vermißt man in Deutschland noch immer das einzigartig schöne Streichquintett C-dur op. 29 für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncello. Ganz abgesehen davon, daß es sich hierbei um eines der herrlichsten Werke aus Beethovens früherer Schaffensperiode handelt: es stellt auch ein wichtiges Bindeglied dar zwischen den Streichquartetten op. 18 und den wesentlich anspruchsvolleren Streichquartetten op. 59. Es dürfte wirklich an der Zeit sein, daß eine der großen Herstellerfirmen sich endlich einmal dieses Werkes annimmt!

Walther Seitz, Enkirch/Mosel

Anmerkung der Redaktion: Beethovens Streichquintett op. 29

Henkell ist dabei, wenn deutsche Diplomaten draußen in der Welt ihre Gäste empfangen



Originalaufnahme der Bundesbildstelle

*Die großen Leistungen seiner Wissenschaftler,
Techniker und Facharbeiter haben den Ruf
Deutschlands in der Welt neu begründet.
Aber auch auf dem Gebiet der erlesenen
Genüsse ist unser Land würdig vertreten:
durch Marken wie Henkell.*

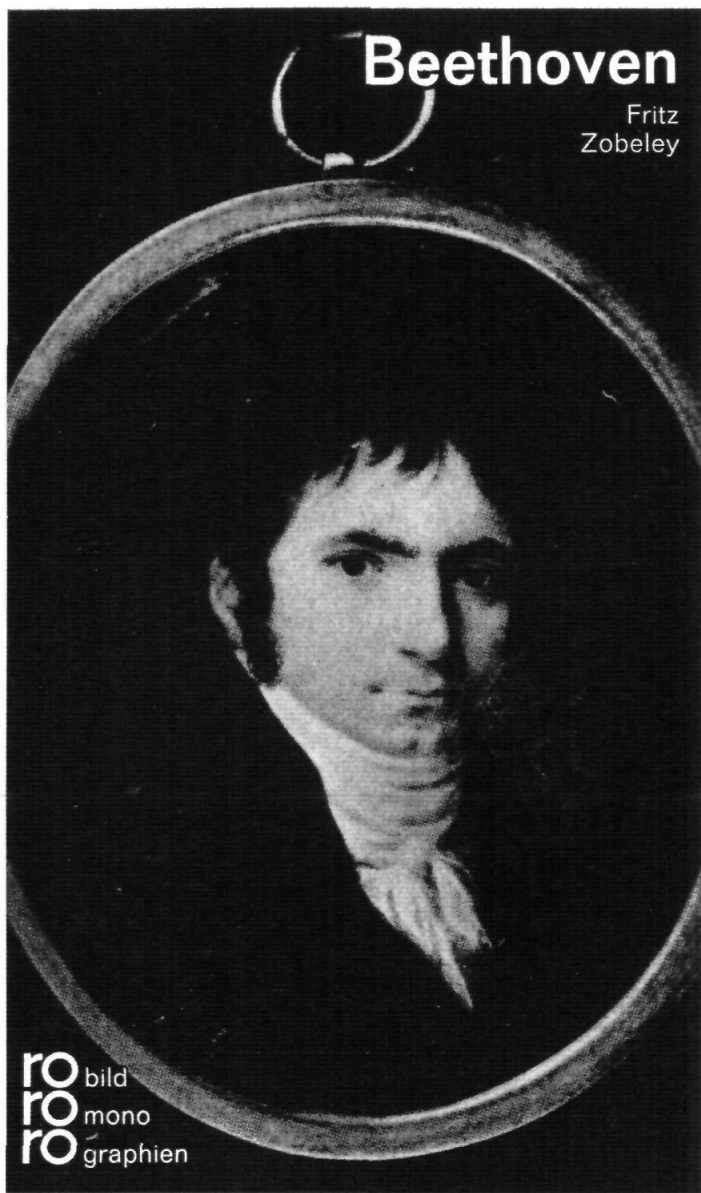
In 62 Ländern der Welt trinkt man Henkell-Sekt.
Über 44% des gesamten deutschen Sekt-Exports
kommen aus dem Hause Henkell - weil dort nach wie
vor der überlieferte Maßstab für hohe Qualität gilt.

HENKELL

HENKELL TROCKEN · ROYAL · ROSÉ · KARDINAL ROT

Beethoven

Fritz
Zobeley



LUDWIG VAN BEETHOVEN

dargestellt von Fritz Zobeley

Diese Studie will zweierlei: das romantisierte, durch Anekdoten verzerrte Bild des Menschen Beethoven korrigieren und sein Gesamtwerk dem Musikfreund nahebringen. Sie stützt sich auf neuere Forschungsergebnisse, auf die großenteils noch nicht edierten Skizzen und Gesprächshefte, sie zieht zeitgenössisches Vergleichsmaterial heran. Dadurch verlagern sich die Schwerpunkte der Betrachtung ganz von selbst aus der unwesentlich gewordenen Intimsphäre ins Entwicklungsgeschichtliche und in die Deutung der Gestaltungsweise Beethovens. Fritz Zobeley ist Musikwissenschaftler, ausübender Musiker und Betreuer der Musikbibliothek des Grafen Schönborn, die Bestände aus der Zeit Bachs und Beethovens enthält.

JOHANN SEBASTIAN BACH: darg. v. Luc-André Marcel

FRÉDÉRIC CHOPIN: dargestellt von Camille Bourniquel

CLAUDE DEBUSSY: dargestellt von Jean Barraqué

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: dargestellt von Richard Friedenthal

WOLFGANG AMADÉ MOZART: darg. von Aloys Greither

MAURICE RAVEL: dargestellt von Vladimir Jankélévitch

FRANZ SCHUBERT: dargestellt von Marcel Schneider

ROBERT SCHUMANN: darg. von André Boucourechliev

GIUSEPPE VERDI: dargestellt von Hans Kühner

RICHARD WAGNER: dargestellt von Hans Mayer

Jeder Band mit 70 Abbildungen DM 2,80

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG

liegt zur Zeit nur in einer monauralen Aufnahme vor, die im amerikanischen Katalog unter der Bezeichnung West. 9009 aufgeführt ist.

*

Ihrem Artikel „Vivaldi und kein Ende“ möchte ich voll zustimmen. Merkwürdigerweise kommen laufend Platten mit Werken von Vivaldi, Telemann und anderen Barockmeistern heraus. Nichts gegen diese Meister, aber es gibt aus anderen Zeiten und anderen Stilrichtungen noch so viele schöne, originelle und wertvolle Werke, die bisher nicht auf Schallplatten herausgekommen sind.

Noch einigermaßen gut bedacht wird die Rokoko-Zeit mit der Mannheimer Schule und den Bach-Söhnen, obwohl es da noch manches Werk gäbe, dessen Herausgabe sich lohnen würde, so das Cellokonzert a-moll von Philipp Emanuel Bach, die Sinfonie d-moll von Christian Cannabich, Werke von Gossec und von Johann Christian Bach, zum Beispiel die Sinfonia concertante für Violine, Cello und Orchester in A-dur, und von Carl Stamitz das Violakonzert D-dur (hiervon führt der amerikanische Schwann-Katalog eine Vox-Platte, warum kommt sie im Bielefelder nicht?).

Bei den Werken der nach Carl Stamitz geborenen zweitrangigen Komponisten hört dann die Schallplattenherausgabe an Orchesterwerken fast ganz auf. Und hier beginnt gerade die Zeit, die vom Publikum besonders gewünscht zu sein scheint. So schreibt Herr Karl Grebe in fono forum 8/1964 über Erfahrungen an der öffentlichen Diskothek in Hamburg:

„Statistisch, das heißt rein zahlenmäßig, stehen im Abhörprogramm die Opernmusik und die klassisch-romantische Orchestermusik in scharfer Konkurrenz, und es scheint, als ob, vielleicht bedingt durch die Möglichkeit des Schallplattenhörens, die Orchestermusik an die Spitze tritt.“

Wenn auch die kleineren Meister dieser Zeit an die besten Werke von Mozart, Beethoven usw. nicht herankommen mögen, so haben sie doch Werke geschrieben, die den anderen Werken der großen Meister an Wert gleichkommen dürften und originelle Unika bildeten. Ich denke zum Beispiel an das 22. Violinkonzert von Viotti und das Konzert für zwei Klaviere und Orchester von Dusik (oder Dussek, 1760—1812). Fast allein diese beiden Werke sind auf Schallplatten zu haben. Dutzende gleichwertiger Werke kleinerer Meister fehlen im Repertoire. Diese kleineren Meister werden von Mozart und anderen großen Meistern in einem Maße in den Schatten gestellt, wie sie es dann doch nicht verdienten. Man muß immerhin bedenken, daß mancher von ihnen lange Zeit es mit den Großen an Publikumsgunst aufnehmen konnte. Ich denke hier an die Komponisten Vogler, J. M. Kraus, Dusik, J. S. Mayr, B. Romberg, Joh. Jos. Rösler, Hummel, Kreutzer, Field, Spohr, Moscheles und F. Hiller, von deren Orchesterwerken — nach Grebe aus der am meisten gefragten Zeit stammend — kaum etwas an Schallplatten anzutreffen ist.

Besonders bedauere ich, daß eine frühromantische Stilrichtung, deren Hauptrepräsentanten Dusik, Field, Hummel und mit seinem ersten Klavierkonzert Weber (letzteres auf Orbisplatte) sind, kaum auf Schallplatten vertreten ist. Außer der Orbisplatte, einer Boieldieu-Hummel-Platte, der oben erwähnten Dusik-Platte ist mir nur noch aus dem „Schwann-Katalog“ die Cambridge-Platte mit dem E-dur-Trompetenkonzert von Hummel bekannt. Es ist mir unverständlich, daß diese Stilrichtung mit ihren kühnen Modulationen fast völlig in Vergessenheit geraten ist, obwohl ihre Anhänger als Vorläufer Chopins zu betrachten sind. Hier wäre für Schallplattenproduzenten noch ein weites, fast unbekanntes Feld origineller Werke und ausgesprochener Unika. Zu den in meinem im fono forum 8/1964 erschienenen Brief erwähnten Werken möchte ich ergänzen: Die Klavierkonzerte As-dur und a-moll von Hummel, weitere Klavierkonzerte von Dusik und Field. Ich glaube sicher, daß diese Werke heute Absatz fänden.

Lohnend wären aus anderen Stilrichtungen wohl zum Beispiel die konzertante Sinfonie C-dur für Fagott, Oboe und Orchester von dem früh verstorbenen Johann Christian Vogel, die Cellokonzerte von Romberg, die zwar um die Jahrhundertwende gedruckt wurden, heute aber überhaupt nicht mehr zu hören sind. Dann von Friedrich Witt zum Beispiel die 4. Sinfonie. Dieser Komponist wäre besonders interessant, weil die „Jenaer Sinfonie“, die bisher Beethoven zugeschrieben wurde, von ihm sein soll. Interessant wären auch Werke von E. T. A. Hoffmann, der, als Schriftsteller bekannt, auch gute Musik geschrieben hat, etwa eine Es-dur-Sinfonie. Als spanischer Komponist wäre noch der im Alter von 20 Jahren verstorbene de Arriaga mit seiner Sinfonie a gran orquesta zu erwähnen. Dann noch Volkmann, seine Cellokonzerte und die einst berühmte a-moll-Sinfonie. Etwas anderes würden mal die Klavierkonzerte bieten von Raff (c-moll, NWDR), das 4. von Reinecke (NWDR), von Rubinstein (d-moll, Rdf. Hannover) und Goetz (B-dur, Bayr. Rundfunk). Die Reihe ließe sich natürlich fast endlos fortsetzen, vom Rokoko bis zur Gegenwart: Arensky, Boellmann (Sinfonische Variationen für Violoncello und Orchester), Crusell (Klarinettenkompositionen), Dragonetti (Kontrabaßkompositionen), Mackeben (Romanantisches Klavierkonzert), Joseph Maximilian von Bayern (Concerto für Orchester), Offenbach (Dialogues concertantes für 2 Violoncelli und Orchester), Prinz von Thurn und Taxis (Sinfonie C-dur).

Dann noch zwei Komponisten der Gegenwart, die im Gegensatz zu den auch empfehlenswerten Komponisten Prokofieff, Khataturian, Kabalewsky und Schostakowitsch noch gar nicht mit Schallplattenaufnahmen bedacht sind, obwohl ihre Musik auch für die Ohren der Hörer genießbar ist, die der Durchschnittsmusik der Gegenwart abhold sind. Ich denke an Fried Walter (zum Beispiel Kaskaden nach Czerny) und Paul Angerer (Konzert für Klavier und Streicher) ... Die vielen Zuschriften auf meinen Leserbrief in Heft 8/1964 zeigen mir, daß noch mehr Schallplattenliebhaber ähnlicher Ansicht sind wie ich. Dagegen hat mein Eingeständnis im Schallplattenrepertoire leider noch keine Wirkung gezeigt. Ich kann den Schallplattenfreunden nur raten, durch Kauf aller Platten des jeweiligen Spezialgebietes und durch grundsätzlichen Verzicht auf alle nicht zusagenden Platten — man kann ja die meiste Musik zunächst im Rundfunk hören — die merkantilen Interessen der Schallplattenproduzenten etwas zu steuern. Die Schallplattenfreunde scheinen sich ihrer Macht als Masse noch nicht recht bewußt geworden zu sein. Sie müssen bis zu einem gewissen Grad die früheren Mäzene ersetzen, die ihnen zusagende Komponisten unterstützten und allzu abstrus komponierenden Leuten die Hilfe versagten. Ich kann nicht glauben, daß es sich so viel mehr lohnte, Barockmusik en masse neu herauszugeben, wenn andererseits nach den Erfahrungen der Hamburger öffentlichen Diskothek am meisten Interesse für die klassisch-romantische Musik besteht — besonders, wenn jeder sich an oben gegebenen Rat hielte. Man kann dem auch nicht entgegensetzen, daß ja von den „ganz großen“ Klassikern und Romantikern sehr viel herausgekommen sei. Das stimmt selbstverständlich. Aber wenn

man aus der Barockzeit neben den „ganz großen“ Meistern Dutzende weniger bekannte Komponisten berücksichtigen kann, so müßte es noch mehr bei den „kleineren“ Meistern der bevorzugtesten Stilrichtungen möglich sein.

Wenn der Schallplattenkäufer als Regulator des Repertoires wirken will, ist es natürlich falsch, wenn sich jemand in seinem Interessengebiet mit Tonbandaufnahmen begnügt; man muß dann auch die wenigen Aufnahmen mit seltener gespielten Werken kaufen. Andernfalls braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Produzenten wegen zu geringen Absatzes auf solche Einspielungen verzichten.

Egon Rall, Bad Sachsa

Ergänzung

Zu Ihrer Diskografie der Vierten Sinfonie von Brahms (fono forum 3/1965) erlauben Sie mir bitte eine Richtigstellung:

Die Aufnahme mit Carl Schuricht (Concert Hall M-2249/SM-2249) ist nicht (wie Herr Junghanns schreibt) nur in der monauralen Fassung lieferbar, sondern seit kurzem auch stereophonisch. Ich besitze selbst diese Fassung und kann die hervorragende Klanggüte der Aufnahme nur bestätigen. Ich möchte jedoch auch darauf hinweisen, daß die Platte in Stereo eine andere Anordnung der Sätze aufweist:

Mono:

Seite 1: Sätze 1—3

Seite 2: Satz 4 (+ Trag. Ouvertüre)

Stereo:

Seite 1: Sätze 1 + 2

Seite 2: Sätze 3 + 4 (+ Trag. Ouvertüre)

Daß sich diese Teilung bei der Stereo-Aufnahme günstig auf den Klang auswirkt, liegt auf der Hand.

Gert Fischer, Hamburg

Der bessere Weg

Über meine Erfahrung mit eingeschweißten Schallplatten kann ich nur sagen, daß diese praktisch immer eine einwandfreie Oberfläche aufwiesen. Kratzer oder mit Fingerabdrücken verschmierte Platten kamen dabei nicht mehr vor. Über Fingerspuren ärgere ich mich jedesmal, da die Platte dann wahrscheinlich schon x-mal auf den Vorführplattenhobeln malträtirt worden ist. Solche Platten hören sich auf einem Studiogerät dementsprechend unerquicklich an. Einschweißen bietet die einzige Gewähr für eine HiFi-Ansprüche gerechtwerdende Platte. Winzige Preßfehler sind nicht weiter tragisch und bei Massenfertigung kaum ganz zu verhindern. Bei größeren Preßfehlern tausche ich die Platte um.

Argumente gegen das Einschweißen sind meistens nicht stichhaltig. Wer setzt sich schon stundenlang in eine Abhörkabine, um durch vergleichendes Hören verschiedener Aufnahmen die ihm zusagende herauszufinden. Dazu fehlt es auch an der notwendigen Ruhe. Mit einmaligem Hören ist da nichts zu machen, ebenso wenig mit Hörproben von einigen Takten. Aber meistens fehlen überhaupt die Voraussetzungen dazu. In der Regel ist bestenfalls eine Aufnahme des gewünschten Werkes vorhanden. Auf ein Abhören einer von mir zu kaufenden Platte auf den üblichen Hobelvorrichtungen verzichte ich gern. Viele Fehler würden auf diesem Gerät gar nicht hörbar werden. Der Umtausch eingeschweißter Platten war nach meiner Erfahrung noch nie problematisch. Der einzige Weg zu einer künstlerisch und technisch guten Diskothek ist der mit Hilfe von zuverlässigen Rezensionen einer Fachzeitschrift.

Wolfgang Holl, Bergisch-Gladbach

Neuerscheinungen bei Christophorus

Produktion Erato

JOHANN SEBASTIAN BACH

Die Kunst der Fuge

Instrumentiert von Helmut Winschermann

Zwei Triosonaten

BWV 1037 und 1038

Saarländisches Kammerorchester

Leitung: Karl Ristenpart

CGLP 75841/42, 30 cm, 33 UpM, 48,— DM

Stereo: SCGLP 75843/44



Die Söhne Bachs

Drei Konzerte für Cembalo und Hammerklavier mit Orchester von Wilhelm Friedemann Bach, Carl Philipp Emanuel Bach und Johann Christian Bach

Huguette Dreyfus, Cembalo · Robert Veyron-Lacroix, Hammerklavier · Saarländisches Kammerorchester, Leitung: Karl Ristenpart

CGLP 75845, 30 cm, 33 UpM, 24,— DM

Stereo: SCGLP 75846



Italienische Orgelmusik des 17. und 18. Jahrhunderts

Trabaci · Merula · Frescobaldi · Rossi · Pasquini · Scarlatti · Zipoli

Luigi Ferdinando Tagliavini, Orgel

CGLP 75835, 30 cm, 33 UpM, 24,— DM



**Christophorus-Verlag
Freiburg im Breisgau**